

Über die Angemessenheit und Leistungsfähigkeit dieser Kategorisierung, die Abgrenzung und Bezeichnung der Typen läßt sich streiten. Welches Assoziationsfeld vermag z. B. der Terminus »Ausdrucksideologie« anzusprechen? Die relative Geschlossenheit der Typen, ihre Verdichtung zu tendenziellen »Hochideologien«, bleibt angesichts des methodischen Vorgehens, sie primär und am intensivsten in ihrer angeblichen Entstehungsphase, gleichsam exemplarisch, zu diskutieren und nicht populäre Formen auf mögliche Ausgangstheorien zurückzuführen, nachträgliche Konstruktion. Die eher aphoristische Nachzeichnung ihrer historischen Existenz, der Formen ihrer Vermengung und Durchdringung im gesellschaftlichen Bewußtsein, ihrer Transformation und historischen Aufhebung — partiell auch im sog. »postideologischen Zeitalter« — dürfte dabei jedoch für empirisch orientierte Untersuchungen manche Anregung vermitteln.  
Arnold Sywottek

Deutsche Geschichte seit dem Ersten Weltkrieg, Bd. I (= Veröffentlichung des Instituts für Zeitgeschichte), Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart 1971, 844 S., Ln., 60 DM.

Mit diesem umfangreichen Band legt das Münchner Institut für Zeitgeschichte den ersten Teil einer auf zwei Bände angelegten Gesamtdarstellung aus der Feder seiner ständigen Mitarbeiter vor. Der vorliegende Band faßt drei Einzeldarstellungen zusammen: Helmut Heiber schreibt über die Republik von Weimar, Hermann Graml über Europa in der Epoche zwischen den Weltkriegen, Martin Broszat über den Staat des Adolf Hitler. Für den zweiten Teil werden angekündigt: Lothar Gruchmann über den Zweiten Weltkrieg, Thilo Vogelsang über die Entwicklung des geteilten Deutschland, Dietmar Petzina über Grundzüge der wirtschaftlichen Entwicklung Deutschlands im 20. Jahrhundert; abschließend gibt Wolfgang Benz eine Einführung in die Quellenkunde zur Zeitgeschichte. Ein gegliedertes Gesamtverzeichnis der Literatur wäre zu wünschen, da die Einzelbeiträge den kritischen Apparat auf das unabdingbare Minimum reduziert haben. — Wer die populären Bände der dtv-Weltgeschichte des 20. Jahrhunderts gelesen hat, trifft hier alte, zum Teil liebe Bekannte. Die Beiträge zu dem vorliegenden ersten Teil liegen sämtlich bereits als Taschenbuch vor: die Besprechung braucht daher Bekanntes nicht zu wiederholen, sondern kann sich auf wenige Bemerkungen beschränken. Es sei darauf hingewiesen, daß für Teil II die Beiträge von Petzina und Benz neu erarbeitet werden. Was nun den vorliegenden Teil I anlangt, so handelt es sich, soweit der Rezensent die Texte verglichen hat, um wesentlich wörtliche, hier und da ergänzte und korrigierte Übernahme des Textes der jeweiligen Taschenbuch-Ausgabe, mit allen Tugenden und leider auch manchen ihrer Untugenden.

*Helmut Heibers* — man ist versucht zu sagen — schmissige Darstellung der Weimarer Republik ist so gut lesbar, farbig und reich an charakteristischem Detail wie im Taschenbuch; eine Strukturanalyse ist mittlerweile nicht daraus geworden. Bedauerlich ist, daß der Verfasser nach wie vor — was für die Taschenbuch-Ausgabe noch hingehen mochte — auf Belege, Literaturverweise und einen kritischen Apparat verzichtet. Das ist bei einem Arbeitsbuch wie diesem schon aus didaktischen Gründen nachteilig. Es bleibt aber auch deshalb zu bedauern, weil die Möglichkeit verschenkt wurde, die Nachteile der ereignisgeschichtlichen Darstellung wenigstens zum Teil durch einen kritisch ergänzenden Apparat aufzufangen.

*Gramls* Darstellung von Zwischenkriegs-Europa tut sich schwerer mit dem Stil, ist aber wesentlich besser abgesichert. Ausgehend von den institutionellen, reparationspolitischen und allgemeinpolitischen Voraussetzungen zwischenstaatlicher Politik in Europa, entwickelt der Verfasser ein breitgefächertes Bild der Spannungen und Interessen im Europa der 1920er und 1930er Jahre. Ob es angesichts der Verflechtung von Repa-

rationspolitik, Investitionen und außenpolitischen Entscheidungen nicht gelohnt hätte, den transatlantischen Querverbindungen mehr Augenmerk zuzuwenden, steht dahin<sup>1)</sup>. Hier lag die Chance, die von Helbich entwickelte Apologie des Brüning-Kurses hinsichtlich der Reparationen kritisch zu überprüfen. Die Frage, ob es eine glückliche Begriffswahl darstellt, britisches »Appeasement« schon aus den 20er Jahren zu datieren, sei wenigstens gestellt. Der qualitative Unterschied zur eigentlichen Beschwichtigungspolitik seit Mitte der 30er Jahre liegt auf der Hand. Man vermißt eine Auseinandersetzung mit der vor allem von K. Hildebrand vertretenen These, daß Hitlers Diktatur »Vom Reich zum Weltreich« getrieben worden sei, und zwar aus inneren, strukturellen Gründen<sup>2)</sup>. Hier hätten sich Bezüge herstellen lassen zwischen gesellschaftlichen Interessen einerseits, staatlicher Macht- und Expansionspolitik andererseits.

Ganz bewußt ist schließlich der dritte Abschnitt dieses Buches, *Broszats* eindringliche Analyse des nationalsozialistischen Herrschaftssystems, auf Verfassungs- und Strukturgeschichte hin angelegt. Broszat nimmt Widersprüche in Kauf und deutet sie, zweifellos mit Recht, aus der Natur der NS-Herrschaft, die in sich differenzierte bürokratische und technokratische mit chaotischen und terroristischen Zügen vereinte. Besondere Erwähnung verdient die gelungene Verbindung soziologischer, politologischer und staatsrechtlicher Fragestellungen, mit deren Hilfe der Verfasser das Komplexphänomen des NS-Staates überzeugend analysiert.

Bis auf manche Ergänzungen und Korrekturen ist das eigentlich Neue dieser Ausgabe, jedenfalls im vorliegenden Teil, der stattliche Leineneinband, der ebenfalls stattliche Preis und das etwas mühsam klingende Vorwort von Helmut Krausnick. Der Direktor des Instituts für Zeitgeschichte legt dar, warum es bei der Revision der Taschenbuch-Ausgaben sein Bewenden nicht hatte. Als zentrales Argument bleibt wohl das Bedürfnis nach einer repräsentativen Selbstdarstellung des Instituts. Mit diesen drei Einleitungs-Seiten zu rechten, wäre wenig ergiebig. Es bleibt jedoch mit einem gewissen Bedauern festzustellen, daß das Institut für Zeitgeschichte, ungeachtet seiner guten Diskussions- und Arbeitsmöglichkeiten, zwar, wie auch der vorliegende Band unter Beweis stellt, hervorragende und anregende Einzelstudien inauguriert und produziert, daß es aber bisher an einem Gesamtentwurf mangelt. Die Grundfragen der Kontinuität und Diskontinuität gesellschaftlicher, ideengeschichtlicher, wirtschaftlicher und politischer Strukturelemente in der NS-Herrschaft sind in diesem Band präsent, aber wesentlich nur als Vorstufe zu einer Gesamtdarstellung des Verhältnisses von Gesellschaft und Politik in Deutschland seit der Industriellen Revolution. Überhaupt sollte der Begriff der Zeitgeschichte nicht dahin eingeengt werden, daß er den Zugang zu allem versperrt, was vor 1917 liegt. Denn ohne auf die Grundfragen der Nationalstaatsbildung in Deutschland und der Herausbildung der industriellen Klassengesellschaft seit Mitte des 19. Jahrhunderts einzugehen, ist schwerlich ein strukturgeschichtlich haltbarer Zugang zu der Problematik der Weimarer Republik und der NS-Herrschaft zu gewinnen.

Michael Stürmer

<sup>1)</sup> Dazu jetzt die grundlegende Studie von Werner Link, Die amerikanische Stabilisierungspolitik in Deutschland 1921—32. Die Vereinigten Staaten von Amerika und der Wiederaufstieg Deutschlands nach dem Ersten Weltkrieg, Düsseldorf 1971.

<sup>2)</sup> Klaus Hildebrand, Vom Reich zum Weltreich. Hitler, NSDAP und koloniale Frage 1919—1945, München 1969; ders., Deutsche Außenpolitik 1933—1945. Kalkül oder Dogma? Stuttgart 1971 (vgl. AfS XI, 1971, S. 663—67).